

Der „Verlag der Schulbrüder“ in Unterkirnach und die Verehrung der heiligen Theresia vom Kinde Jesu

Von Johannes Werner

Das Ende des Ersten Weltkriegs war zugleich der Anfang eines Aufbruchs, wie ihn Deutschland noch nicht gesehen hatte; und nicht zuletzt auf religiösem Gebiet. Er fand seinen unmittelbaren Ausdruck in einem stetig anwachsenden Schrifttum, dem der Leser oft ratlos gegenüberstand.¹ Nun kamen vor allem die alten katholischen Verlage wieder zum Zuge, die ihm die Wahl erleichterten: Herder in Freiburg, Kösel in München, Pustet in Regensburg, Benziger in Einsiedeln. Aber neben ihnen erschienen auch neue und hatten großen Erfolg; so etwa der „Verlag der Schulbrüder“, der sich 1919 in deren deutschem Mutterhaus „Maria-Tann“ in Unterkirnach bei Villingen konstituierte.

Der Orden: Entstehung und Entfaltung

Die „Brüder der christlichen Schulen“ waren im Jahre 1680 in Reims gegründet worden. Ihr Gründer, der Priester Jean-Baptiste de la Salle (1651–1719), wollte durch sie dafür sorgen, dass auch die Kinder der ärmeren Schichten eine angemessene Ausbildung erhielten. *„Sein reiches Wissen, seine tiefe Lebenserfahrung und sein ungewöhnlich durchdringendes Verständnis für die Mängel und Lücken der damaligen Volksschulbildung vermittelten ihm Einsichten, die seinem Zeitalter als Wagnisse erschienen und doch selbst unsern Tagen noch vielfach richtunggebend sind. So forderte er von seinen Alumnen grundsätzlich höchste sittliche Eigenschaften und sichere Beherrschung des Fachwissens, das er von*

¹ Vgl. Wilhelm Spael, Das katholische Buch, in: Max Horst/Richard Hebing (Hrsg.), Volk im Glauben. Das Buch vom katholischen Deutschen, Berlin 1933, S. 216–229.

totem Ballast befreite und in Religionskunde wie in Realfächern nach dem Lebensziel seiner Schüler bemaß [...] Nicht weniger fortschrittlich sind die methodischen Verbesserungen allgemeinerer Art, die de la Salle im Schulbetrieb selbst einführte: so z. B. die Beschränkung der Schülerzahl in den einzelnen Klassen, deren Einteilung nach Können und Leistung, die Beseitigung des gleichzeitigen Unterrichtens mehrerer Lehrer in demselben Schulraum; das strikte Verbot, im Zorn oder in Erregung Strafen zu verhängen, die Vorschrift, körperliche Züchtigung nur in äußersten Fällen vorzunehmen.“² Als de la Salle starb, gab es schon 274 Brüder, die an 27 Orten in Frankreich und in Rom unterrichteten, und unaufhaltsam kamen neue hinzu. Als er im Jahre 1900 heiliggesprochen wurde, gab es über 15 000 Brüder und 2000 Niederlassungen in aller Welt.³

Mutterhaus „Maria-Tann“: Anfang ...

Zu diesem Zeitpunkt hatten die „Fratres Scholarum Christianarum“ (FSC) auch in Deutschland festen Fuß gefasst.⁴ Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an übernahmen sie viele Schulen, Schülerheime, Waisenhäuser – die meisten freilich, infolge des Kulturkampfes, am Außenrand der deutschen Grenzen in Belgien, Luxemburg und Lothringen. Aber mit dem Ende des Ersten Weltkriegs war zugleich das Ende dieser Epoche gekommen. Die aus dem Krieg heimkehrenden und die aus dem Ausland ausgewiesenen Brüder sammelten sich erst in Waldernbach im Westerwald und zogen dann weiter in den Schwarzwald, nach Unterkirnach; dort gründeten sie 1919 ihr neues Mutterhaus. Sie nannten es „Maria-Tann“.

² H. C. Wendlandt, Die klösterlichen Kongregationen der katholischen Kirche, in: Karl Heinrich Schäfer (Hrsg.), Christi Reich auf Erden. Ein Gang durch die katholische Kirche der Gegenwart, Zürich 1933/34, S. 219–267; hier S. 231.

³ Vgl. u. a. Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Bd. 3. 2. Aufl. 1908, Paderborn, S. 298–309; Konradin Zähringer, Die Schulbrüder des heiligen Johannes Baptist de la Salle (= Orden der Kirche, Bd. 6), Freiburg i. d. Schweiz 1962. – Diese Schulbrüder sind nicht mit den erst 1845 im Elsass gegründeten „Brüdern der christlichen Lehre“ zu verwechseln, deren deutsches Mutterhaus sich in Ettenheimmünster befand; überhaupt gab und gibt es noch viele andere Orden ähnlicher Art.

⁴ Vgl. Ansgar Sinnigen (Hrsg.), Katholische Männerorden Deutschlands (außerhalb der Superioren-Vereinigung), 2. Aufl. Düsseldorf o. J., S. 154–157; P. J. Hasenberg/Adam Wienand, Das Wirken der Orden und Klöster in Deutschland. Bd. 1, Köln 1957, S. 400/401; Konradin Zähringer, Chronik der deutschen Ordensprovinz der Schulbrüder, Illertissen 1981.

Das bisherige Burghotel bot ihnen Raum genug. Es umfasste ein zweistöckiges Hauptgebäude mit etwa 40 Fremdenzimmern, ein Saalgebäude, eine Doppelvilla mit etwa 20 Zimmern, das sogenannte „Schuhmacherhäusle“, ein Blockhaus, „Waldschänke“ genannt, mit Kegelbahn, einige Wirtschaftsgebäude und Scheunen. Ein Hühner- und ein Entenhaus, auch ein Backhaus kamen noch hinzu. Eine eigene Quelle lieferte schmackhaftes, eisenhaltiges Tafelwasser, und die vorbeifließende Kirnach den gesamten Strom. Da war also, wie gesagt, Raum genug für die Leitung der neuen deutschen Provinz, für Juvenat, Noviziat, Scholastikat und Brüdergemeinde.⁵

Im Juvenat bereiteten sich junge Männer, die nicht mehr schulpflichtig waren, auf die Aufnahme in ein Lehrerseminar, meist in Freiburg, vor. Doch schon 1924 wurde in „Maria-Tann“ selber ein solches Seminar eingerichtet und 1926 in ein Realgymnasium umgewandelt. Im Noviziat (das 1928 nach Bad Honnef verlegt wurde) bereiteten sich andere auf einen Eintritt in den Orden vor, und im Scholastikat die jungen Brüder auf ihren Beruf. Die Gemeinde vereinte diejenigen, die, ob leitend, lehrend oder dienend, im Hause tätig waren. Zu ihnen gehörte auch der Bruder Provinzial mit seinen Mitarbeitern, der von hier aus die ganze, allmählich wieder wachsende deutsche Provinz regierte. Sie umfasste 1935 rund 300 Brüder in zehn Häusern.⁶

... und Ende

Doch im Jahre 1939 musste die Schule geschlossen werden, nachdem die Zahl der Juvenisten auf neun zurückgegangen war. Die Scholastiker und die anderen Brüder wurden zum Arbeits- oder Wehrdienst einberufen.⁷ Das Mutterhaus wurde beschlagnahmt und erst mit 260 Volksdeut-

⁵ Das Burghotel war wiederum 1903 aus einer ehemaligen, 1852 erbauten Spinnerei und Weberei – der Firma Dold & Schmidt, später Gebrüder Dold – hervorgegangen. (Vgl. Ludwig Kühn, Maria-Tann. Ort und Entwicklung, in: Almanach [Heimatjahrbuch des Schwarzwald-Baar-Kreises] 10 [1986], S. 125–130.)

⁶ Vgl. Johannes Werner, Mutterhaus Maria-Tann. Zur Geschichte der Schulbrüder in Deutschland, in: Almanach (Heimatjahrbuch des Schwarzwald-Baar-Kreises) 29 (2005), S. 129–132.

⁷ Hinzu kam, dass ein von einem Juvenisten an einem jüngeren Zögling begangener Mord von der nationalsozialistischen Propaganda ausgiebig ausgeschlachtet und „Maria-Tann“ als „Brutstätte sexueller Verbrechen“ gebrandmarkt wurde (Schwarzwälder Tagblatt, 24. 6. 1937).

schen aus Siebenbürgen, dann mit 260 Slowenen, dann mit fast doppelt so vielen belegt. Als das Dritte Reich zu Ende war, musste neu und nahezu bei null begonnen werden. Von den Brüdern aus „Maria-Tann“ waren 20 im Krieg gefallen.⁸ Andere waren nach Chile ausgewandert, weitere, und nicht wenige, aus dem Orden ausgetreten. Nachwuchs war per Gesetz verhindert worden und blieb auch nach dem Krieg allmählich aus. Das 1946 neu eröffnete Noviziat wurde 1966 nach Scheidegg in Österreich verlegt, das 1950 eröffnete Juvenat schon 1962 nach Illertissen in Bayern. Im selben Jahr wie das Juvenat war eine Aufbauschule gegründet worden, die an die Stelle des 1946 eröffneten, 1953 geschlossenen Lehrerseminars trat. Diese Schule entwickelte sich zunächst so gut, dass man neue Investitionen wagte, ja 1963 sogar eine große Sport- und Mehrzweckhalle baute. Aber der Nachwuchsmangel erzwang 1967 auch hier die Schließung. Die letzten Brüder zogen 1969 ins Seniorat nach Illertissen.

Vorgeschichte des Verlags

Das Mutterhaus „Maria-Tann“ betrieb auch einen Verlag; er „*trug viel zum Bekanntwerden des neuen Anfangs im ganzen deutschen Sprachgebiet bei*“.⁹ Sein Ursprung lag freilich weiter zurück, nämlich in Obergingen bei Diedenhofen (Lothringen), wo sich die deutsche Provinz des Ordens von 1902 bis 1919 einer Erziehungsanstalt, auch „Waisenanstalt“ genannt, angenommen hatte. Zu den ihr angegliederten Werkstätten gehörte – nach alter Tradition¹⁰ – eine Druckerei und folgerichtig der „Verlag der Waisenanstalt“, aus dem wenigstens zwei, wie sich zeigen sollte, programmatische Werke hervorgingen:

- Die ehrwürdige Theresia vom Kinde Jesu. Geschichte einer Seele, von ihr selbst geschrieben (1914).

⁸ Vgl. z.B. die Todesanzeigen im „Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg“ 14/1942, 17/1942 und 3/1943, jeweils auf der Titelseite.

⁹ Zähringer, Die Schulbrüder S. 57. – Die Behauptung, dass sich „dessen Programm und Produktion (...) wohl nicht mehr rekonstruieren lassen“ (Werner, Mutterhaus Maria-Tann, S. 132, Anm. 5), zieht der Verf. hiermit zurück, um sie zu widerlegen.

¹⁰ Vgl. Johannes Werner, Klosterdruckereien. Ein Überblick, in: Aus dem Antiquariat 2/2006, S. 83–89; ders., Missionsdruckereien um 1900. Ein Überblick, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 1–2/2009, S. 119–122.

- Wilhelm Stein, *Geschichte einer kleinen weißen Blume. Schwester Theresia vom Kinde Jesu in Wort und Bild. Für die Jugend bearbeitet* (1915).

Die ausgewiesenen deutschen Brüder gründeten den Verlag von Neuem; zuerst, am 1. April 1919, in Waldernbach, und dann in „Maria-Tann“. Die ersten Bücher erschienen noch unter seinem alten Namen, und zwar zuerst:

- Die ehrwürdige Theresia vom Kinde Jesu. *Geschichte einer Seele, von ihr selbst geschrieben* (1922).

Doch bald wurde der Verlag in „Verlag der Schulbrüder“ umbenannt und als solcher am 1. April 1924 in den „Deutschen Verlags- und Sortimentsbuchhandel“ aufgenommen, und nun begann erst eigentlich seine Geschichte, die eine Erfolgsgeschichte genannt werden muss.

Programm und Produktion

Von Anfang an widmete sich der Verlag der Verbreitung von Schriften über die Karmelitin Theresia vom Kinde Jesu (1873–1897), die 1923 selig- und 1925 heiliggesprochen wurde. Für die deutsche Ausgabe ihrer Lebensbeschreibung konnte der „Verlag der Schulbrüder“ sich die alleinigen Rechte sichern. Seine diesbezügliche, vielfältige Produktion hat die Verehrung dieser „kleinen Theresia“, die sich so rasch und stark entwickelte wie keine zuvor, nicht nur bezeugt und begleitet, sondern vor allem auch befördert, allerdings auch zur Verzeichnung, ja Verkitschung ihres Bildes beigetragen.¹¹

Ganz im Einklang damit stehen Darstellungen von Personen, die ein ähnlich verborgenes, aber nicht minder vorbildhaftes Leben führten.¹² Im selben Sinne, nämlich dem des von Theresia vorgezeichneten „klei-

¹¹ Dagegen hat Ida Friederike Görres (*Das verborgene Antlitz. Eine Studie über Therese von Lisieux, Freiburg 1944 u.ö.*) die wahre Gestalt der Heiligen sichtbar gemacht; vgl. auch François de Sainte-Marie, *Therese von Lisieux, wie sie wirklich war. Authentische Photographien, Einsiedeln 1961.*

¹² So z.B. Margret Habermeier, Martha Chambon, Emma Galgani, Contardo Ferrini, Damian de Veuster sowie die Schulbrüder Mutien-Marie, Benild und Eucherius.

nen Wegs“, propagierte der Kapuziner Cassian Karg mit großem Erfolg das „kleine Geheimnis“, d.h. das Herzens- oder Jesusgebet. An ihn reichte nur der Jesuit Otto Cohausz mit einer langen Reihe von pastoraltheologischen Schriften heran. Mehrere Werke gingen auch aus dem Wirken der Schulbrüder hervor und legten von ihm Zeugnis ab, andere befassten sich mit Konnersreuth, Fátima und dem wundertätigen Christusbild von Limpas. Eine große Rolle spielten weiterhin die Bücher oder Büchlein, die der religiösen Unterweisung der Kleinsten zugeordnet und oft sogar mit Bildern der renommierten Künstlerin Ida Bohatta-Mopurgo ausgestattet waren. Zwischen diesen, nicht selten umfangreichen Werkgruppen findet sich noch der eine oder andere, eher zufällig anmutende Einzeltitel.

Die Tätigkeit des Verlags wurde während des Krieges unterbunden, lebte danach wieder auf, ging aber um 1970 endgültig zu Ende. In den Jahren seines Bestehens hat er rund 250 verschiedene Titel vorgelegt.¹³ Allerdings täuscht diese Zahl über den wirklichen Umfang der Produktion hinweg, denn viele von ihnen erschienen in zahlreichen Auflagen: „Das kleine Geheimnis“ bis 1928 in 240 000, „Die Geschichte einer Seele“ bis 1938 in 163 000 Exemplaren, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Eine Erfolgsgeschichte, gewiss. Freilich wäre zu fragen, inwieweit das theresianische und das mit ihm verwandte Schrifttum eine rein private, innerliche, sich nicht äußerlich auswirkende, nicht zur Tat werdende Frömmigkeit begünstigt hat, d.h. eine, die sich mit der sogenannten „Selbsteheiligung“ begnügte, oder zumindest eine kindliche Frömmigkeit, die, wie der Verlag selber, unwiderruflich der Vergangenheit angehört.¹⁴ Nach dem Urteil sogar der deutschen Bischöfe hat sich die katholische Literatur erst nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrem „Ghettodasein“¹⁵ befreien können.

¹³ Vgl. den in dieser Hinsicht nahezu kompletten, hier nur gelegentlich ergänzten Katalog der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig/Frankfurt a. M.

¹⁴ Dazu ein nicht-theresianischer und gleichwohl exemplarischer Titel: Gebetsjuwelen aus P. Meschlers Seelenschmuck zum göttlichen Gastmahl, nebst einem Anhang eucharistischer Liebesgedanken in Versen (1930).

¹⁵ Hirtenwort der deutschen Bischöfe zur katholischen Literatur der Gegenwart, in: Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg 29/1955, S. 329–332; hier S. 329.

Katalog der thersianischen Schriften*1924*

- Simon A. Schmitt, Ein neuer Stern am Heiligenhimmel des 20. Jahrhunderts. Die selige Theresia vom Kinde Jesu (98 S.).
- D. W. Mut, Das Geheimnis des Königs. Erwägungen über den Weg der geistigen Kindheit der seligen Theresia vom Kinde Jesu (94 S.).

1925

- D. W. Mut, Eine Heilige unserer Zeit. Die selige Theresia vom Kinde Jesu (64 S.).
- Simon A. Schmitt, Novene zu Ehren der heiligen Theresia vom Kinde Jesu (32 S.).
- Die heilige Theresia vom Kinde Jesu. Geschichte einer Seele, von ihr selbst geschrieben (XX, 540 S.).
- P. Matheo(?), Die kleine heilige Theresia vom Kinde Jesu. Wichtige und ermutigende Belehrungen durch den Stern von Lisieux. Der kleinen heiligen Theresia zur Feier ihres ersten öffentlichen Festtages am 30. September 1925 (53 S.).
- D. W. Mut, Der kleine Weg der geistigen Kindheit nach dem Leben und den Schriften der heiligen Theresia vom Kinde Jesu (VIII, 132 S.).
- Der Geist der heiligen Theresia vom Kinde Jesu. Nach ihren Schriften und den Aufzeichnungen aus ihrem Leben (VII, 223 S.).

1926

- Alberich Gerards, Theresien-Gebetbuch. Erwägungen und Gebete zu Ehren der heiligen Theresia vom Kinde Jesu (280 S.).
- Rose-Marie von Bechtolsheim, Kleine heilige Theresia, Dir nach! Herz-Jesu-Betrachtungen für jeden Tag des Monats im Geiste der heiligen Theresia vom Kinde Jesu (238 S.).
- Gedanken und Aussprüche der heiligen Theresia vom Kinde Jesu (XV, 390 S.).
- D. W. Mut, Die heilige Theresia vom Kinde Jesu. Ihr Leben in Bildern (30 S., Abb.).
- Auguste Pierre Laveille, Das Leben der heiligen Theresia vom Kinde Jesu (1873-1897). Nach den offiziellen Urkunden des Karmels in Lisieux (XII, 501 S.).

1927

- Josef Kreitmaier, Singmesse und Lieder zu Ehren der heiligen Theresia vom Kinde Jesu (15 S.).

1928

- Die letzten Worte einer Heiligen. Tagebuchblätter einer leiblichen Schwester der heiligen Theresia vom Kinde Jesu. Mai–September 1897 (224 S.).

1929

- Wilhelm Franzmathes, Von Karmels weißer Blume (32 S.).
- Adam Ott, Theresia im Gebet der Kirche. Liturgisches Meß- und Vesperbuch zu Ehren der heiligen Theresia vom Kinde Jesu (341 S.).

1931

- Agnès de Jésus, Kindlichkeit und Hingabe, wie sie die heilige Theresia vom Kinde Jesu geübt hat (31 S.).
- In der Schule der heiligen Theresia vom Kinde Jesu (61 S.).
- Martin Burtschell, Die Heilige Schrift in der Hand der heiligen Theresia vom Kinde Jesu, Teil 1 (32 S.).

1926–1938

- Theresienstimmen.

1926–2003

- Theresienkalender (ab 1937 vereinigt mit Schulbrüder-Kalender).